

Aalener Jahrbuch Online

Geschichtsverein
Aalen e.V.

Bearbeitet von Georg Wendt

©2020 Geschichtsverein Aalen e.V.

(Zuletzt aktualisiert am 11.11.2020)

©2020 Geschichtsverein Aalen e.V.

Aufbruch - Umbruch - Schillerhöhe

Stadthalle, Limesmuseum, Mahnmal, Koniferengarten & Volkssternwarte

von Georg Wendt

Wohl kaum ein Quartier liegt den Aalenern so am Herzen. Im Limesmuseum lernten sie als Schulkinder zum ersten Mal etwas über die Römer. Auf der Bühne der Stadthalle kämpften sie gegen Lampenfieber oder fuhren auf dem Schlitten beim Mahnmalturm Richtung Tal hinab. Im Sommer hingegen galt stets: Wenn die Mahnmalglocke um 19:45 läutet, ist es Zeit nach Hause zu gehen.

Wohl kaum ein Quartier in Aalen atmet aber auch so viel Geschichte wie die Schillerhöhe. Bereits um 164 n. Chr. errichteten römische Soldaten zum Schutz des nahen obergermanisch-raetischen Limes das größte Reiterkastell nördlich der Alpen. Nach dem Rückzug der Römer um 254 n. Chr. blieb die Schillerhöhe bewohnt. Entsprechend entstand im Frühmittelalter östlich der römischen Ruinen ein Gotteshaus, das wir heute als Sankt Johann Kirche kennen.

Um dieses Kirchle legten die Aalener im 16. Jahrhundert ihren städtischen Friedhof an. Dort finden sich bis heute nicht nur die Gräber der bekanntesten Aalener Familien. Spätestens seit der Errichtung des Kriegerdenkmals 1878 für die Teilnehmer des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 ist das Quartier auch Zentrum der städtischen Erinnerungskultur. In unmittelbarer Nähe weihten die Nationalsozialisten im November 1933 das Krieger-

denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs und missbrauchten es für die eigene Propaganda.

Rund um den Friedhof aber blieben bis 1900 die Gewanne wie Maueräcker, Hüttfeld und Rohrwang der Landwirtschaft vorbehalten. Erst danach entstanden östlich des Hügels die ersten Wohngebiete.

1905 erhielt die Schillerhöhe ihren heutigen Namen. Warum ausgerechnet Schiller? Seit der Ausbreitung der Nationalbewegung im frühen 19. Jahrhundert suchten die Deutschen eine gemeinsame Tradition. Fündig wurde man vor allem bei den weltbekannten Schriftstellern und Musikern des 18. und 19. Jahrhunderts: Goethe, Beethoven und vor allem in Schwaben Friedrich Schiller. Die Zeitgenossen ehrten diese mit der Benennung von Straßen, Schulen und eben auch Höhen.

Am 23. März 1905 näherte sich nun der 100. Todestag von Schiller, als der Verschönerungsverein dem Gemeinderat mit einer besonderen Idee konfrontierte. Konkret sollte die damals noch kahle Höhe mit einer Schillerlinde bepflanzt und die Höhe mit dem Namen des Dichters versehen werden.

Bereits 1859 hatten die Aalener Schiller zum 100. Geburtstag eine Linde am Amtsgericht südöstlich der Altstadt

gepflanzt. Ob auf der Schillerhöhe tatsächlich eine zweite Schillerlinde hinzukam, ist unklar. Jedenfalls ist nicht bekannt, ob es jemals eine Feierstunde für Schiller auf der Höhe gab. Der Name ‚Schillerhöhe‘ aber blieb bis heute haften.

Noch vor der Benennung der Höhe wurde erstmals die römische Geschichte der Schillerhöhe wissenschaftlich erforscht. Major Heinrich Steimle untersuchte 1891 für die Reichslimeskommission das Gewann Maueräcker und rekonstruierte die

Nutzung des Geländes als Reiterkastell.¹

Umstrittenes Kastell?

In der Zeit der Weltkriege geriet die Schillerhöhe und seine reiche Geschichte ein wenig in Vergessenheit. Neun Jahre nach dem Krieg, als die schlimmsten Nöte überstanden waren, adressierte die Schwäbische Post diesen Missstand überdeutlich:

Leider, so schrieb die Schwäbische Post im Sommer 1954, ist es mit den



Abb. 1: Das neue Stadtquartier Hüttfeld-Rohrwang um 1960. Stadthalle und Mahnmalturm existierten bereits, Koniferengarten und Limesmuseum noch nicht.

Sehenswürdigkeiten auf der Schillerhöhe nicht allzu weit her. Am Standort des heutigen Koniferengartens pflanzten damals Aalener Kleingärtner noch Kartoffeln. Wo alsbald die Stadthalle entstehen sollte, schimpfte Stadtbaumeister Professor Emil Leo über einen unwirtlichen Rasenplatz mit Strommasten. Unkraut überwucherte auch die römischen Mauern dermaßen, daß viele Aalener gar nicht mehr wussten, wo das viel umstrittene Kastell seinen Platz hatte.²

Umstrittenes Kastell? Tatsächlich hatte das römische Erbe auf der Schillerhöhe neun Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur Freunde. Zahlrei-



Abb. 2: Der Mahnmalturm um 1970.

che Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten hatten die Einwohnerzahl seit 1939 verdoppelt. Wohnraum war knapp. Entsprechend verhandelte der Gemeinderat im Juli 1954, den heutigen Archäologiepark zu überbauen. Eine Bepflanzung sollte zumindest zwischen den Wohnhäusern die Grundmauern des Kastellhaupthauses nachempfinden. Einem Stadtrat war aber selbst das zu viel, da es sich bei dem Kastell doch *letzten Endes um Bauten einer Besatzungsmacht gehandelt* habe.

In letzter Sekunde kippte der Gemeinderat das Bauprojekt. Der damalige Stadtrat und SchwäPo-Verleger Dr. Konrad Theiss hatte mit einem flammenden Plädoyer seine Ratskollegen überzeugt, dass das Kastell Teil der Aalener Geschichte sei. Eine Expertenkommission sollte nun erarbeiten, wie die römische Erinnerung wach gehalten werden könne.

Im Oktober 1954 empfahl diese, das Nordtor des Kastells am Berliner Platz zu rekonstruieren und oberhalb der Kastellprincipia beim heutigen Aussichtspunkt ein kleines Museum zu errichten. Allerdings: Private Grundbesitzer und finanzielle Engpässe durchkreuzten die schönen Pläne.

Ein italienisches Vorbild

Reibungsloser verlief ein zweites Bauprojekt auf der Schillerhöhe: der Bau des Mahnmalturms. 1953 beauftragte der damalige Oberbürgermeister Dr. Karl Schübel Stadtbaumeister Professor Emil Leo, Ideen für die Architektur eines neuen Mahnmals zu sammeln. Einzige Vorgabe: *Es solle bitte, bitte nicht so sein*, wie die vier vergessenen Steinblöcke beim St. Johann-Friedhof,



Abb. 3: Einweihung des Mahnmalturms beim Volkstrauertag 1954.

die an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs erinnern.³

Inspirieren ließ sich Leo bei einer sommerlichen Fahrt über die Alpen von der Gefallenenglocke in Rovereto (Trentino), deren Läuten täglich an die Toten des Ersten Weltkriegs erinnert. Zurück in Deutschland versuchte Leo die Idee auf die Topografie Aalens zur übertragen. Seine Lösung: Ein dreißig Meter hoher Gedenk- und Aussichtsturm, in dem eine Glocke untergebracht wird. Als Standort empfahl er die Schillerhöhe. Inmitten des neuen Baugebiets Hüttfeld-Rohrwang sollte das Läuten die Aalener jeden Abend um 19:45 Uhr – *wenn die Menschen zur Ruhe kommen* – an die Toten des Zweiten Weltkriegs erinnern.

Die Gemeinderäte zeigten sich begeistert und gestalteten den Bau des Turms aktiv mit. Sie legten die ein-

dringliche Botschaft fest, die auf die 2,5 Tonnen schwere und auf ein tiefes C gestimmte Glocke geprägt wurde: *Den Opfern zum Dank, den Hinterbliebenen zum Trost, den Lebenden zur Mahnung für den Frieden*. Wegweisend für den Zusammenhalt der Stadt war der Gemeinderatsbeschluss, in das Gedenken auch diejenigen einzubeziehen, deren Angehörige erst nach dem Krieg nach Aalen gekommen waren; also vor allem die Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten.

Schwieriges Erinnern

Nach nur sechs Monaten Bauzeit konnte der Mahnmalturm zum Volkstrauertag 1954 eingeweiht werden. Die damalige Erinnerungskultur bezog aber nur deutsche Opfer ein und ähnelte noch stark dem Heldengeden-

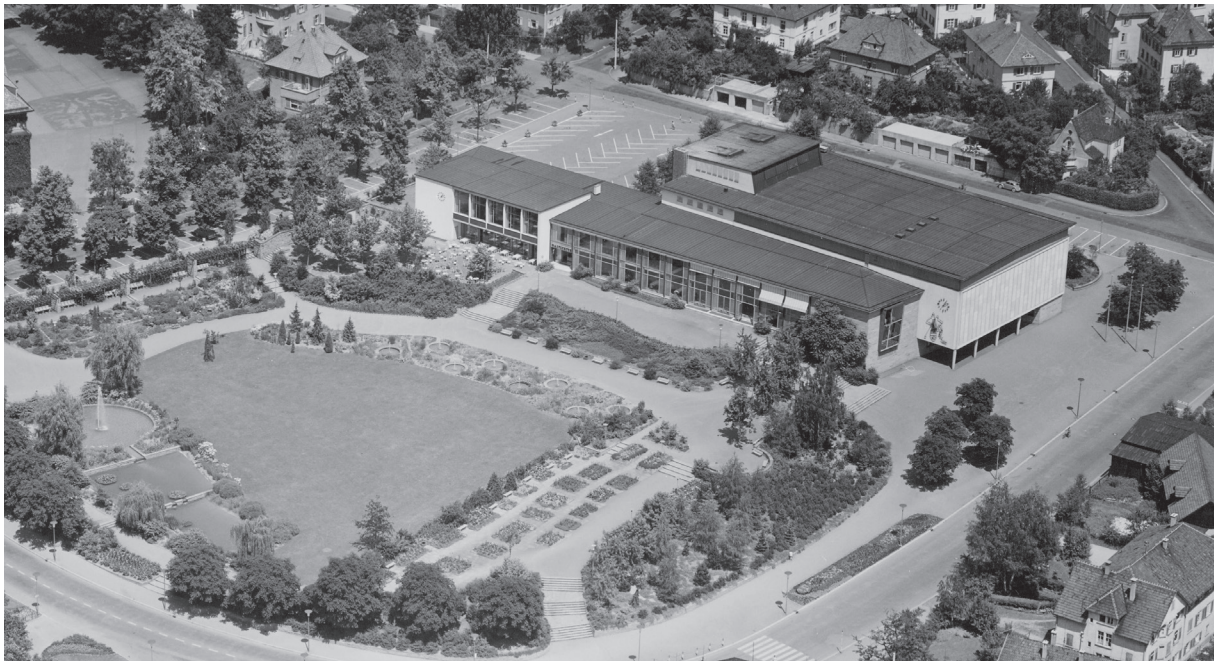


Abb. 4: Stadthalle Göppingen, 1957 (erbaut: 1954).

ken der Vorkriegszeit. So ermahnte der evangelische Dekan bei der Einweihung des Turms die Aalener Jugend, dass *soldatische Erziehung noch niemandem geschadet* habe. Sein katholisches Gegenüber immerhin gab zu: *Wir wollen ehrlich sein, dass auch wir Mitschuld tragen am letzten Krieg.*⁴

Ein Umbruch in der Erinnerungskultur deutete sich erstmals am Volkstrauertag 1962 an, als ein Redner vom Volksbund Deutscher Kriegsgräber auch *die Gefangenen und aus rassistischen Gründen Verfolgten und Gemordeten* nannte. In den 1970er Jahren formte sich dann der Volkstrauertag so aus, wie wir ihn noch heute kennen: als stilles, mahnendes Gedenken für alle Toten, das auch die Verfolgten aktueller Konflikte mit einschließt.

Ein Kulturtempel für Aalen

Am 31. Mai 1957 war es endlich so weit: Begeistert feierten die Aalener die Einweihung der *Stadt- und Sporthalle* am Fuße der Schillerhöhe und ein klein

wenig auch sich selbst. Nach Jahrzehnten von Krieg und Entbehrung sollte die Stadthalle Symbol für die kulturelle Wiedergeburt Aalens werden. Nicht umsonst zeigt das Steinmosaik im Innenraum der Halle den Lichtbringer Prometheus.⁵

Wie aber kam es zum Bau der Stadthalle? Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich abgezeichnet, dass der Spritzenhaussaal im alten Feuerwehrmagazin für die zahlreichen Festlichkeiten und Kulturveranstaltungen (heutiger Standort: Mode Funk) nicht mehr ausreichen würde. Nach dem Zweiten Weltkrieg platzte die Stadt aus allen Nähten. Fast 30.000 Alt- und Neuaalener – viele von ihnen Flüchtlinge aus dem Osten – sehnten sich bald nicht mehr nur nach einem Dach über dem Kopf. Sie sehnten sich auch nach Kultur- und Vereinsleben.

Ein neues Kulturzentrum musste her, beschloss der Gemeinderat im März 1953. Bloß wohin? In der beengten Altstadt fand das Stadtplanungsamt kei-

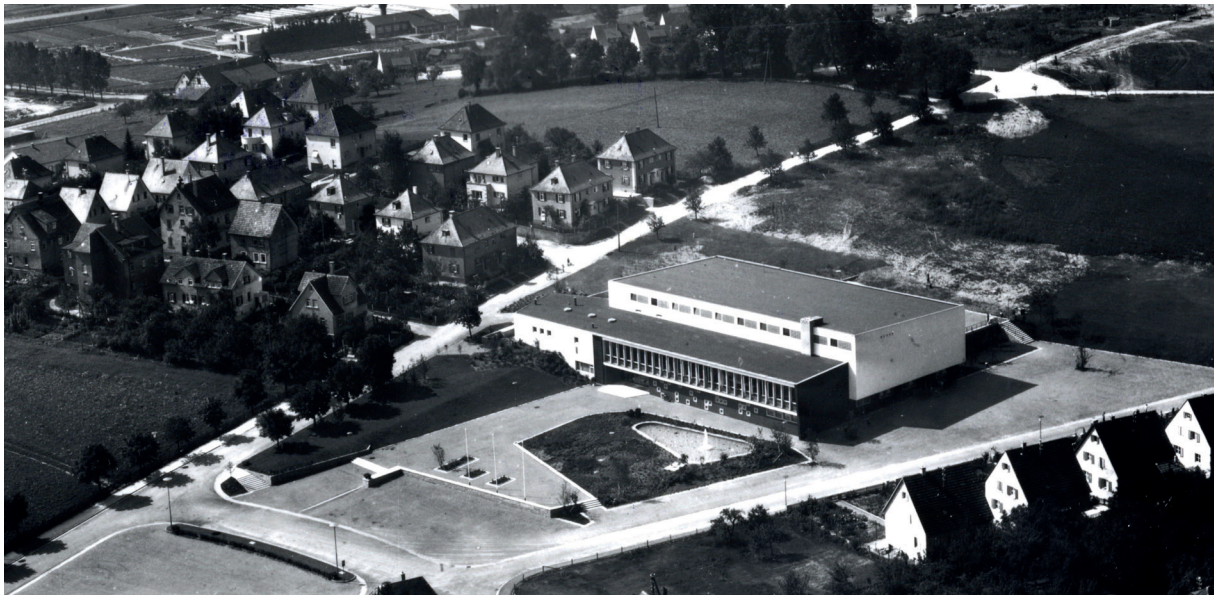


Abb. 5: Stadthalle Aalen, 1957 (erbaut: 1957).

ne Lücke mehr. Stattdessen empfahl die Verwaltung, die neue Stadthalle zum Zentrum des Vorzeigestadtquartiers Rohrwang-Hüttfeld zu machen. Das Viertel beherbergte mit seinen Einfamilienhäusern nicht nur ohnehin den besonders kulturbegeisterten Teil der Aalener Stadtbevölkerung. Der Weg zur Halle von der Innenstadt war auch äußerst kurz.

Ein Blick nach Göppingen

Im Herbst 1954 schrieb der Gemeinderat einen offenen Architektenwettbewerb aus. Einige Stadträte schienen aber bereits auf ihrer Besichtigungsreise im Sommer zuvor ein Vorbild gefunden zu haben. Die Stadthalle in Göppingen, die gerade vom Stuttgarter Architekturbüro Greif&Theil gebaut wurde, sieht jedenfalls dem Aalener Pendant verblüffend ähnlich: Hinter einer gläsernen Gebäudefront präsentiert sich ein mehrstöckiges Foyer mit Wendeltreppe und wie in Aalen befinden sich dahinter ein teilbarer Festsaal mit Konferenzraum im Obergeschoss und darunter die Funktionsräume.

Für Aalen reichte das Architekturbüro Greif&Theil einen ähnlichen Entwurf ein, der aber auch die besondere Topografie am Hang einkalkulierte. Während die Göppinger Stadthalle über die schmale Stirnseite betreten wird, präsentiert sich die Aalener Stadthalle mit einer langen, gläsernen Front selbstbewusst gen Tal und Stadt.

Im Januar 1955 erhielt Greif&Theil im Architektenwettbewerb den Zuschlag und bereits im April 1956 stand der Rohbau. Die Front schmückte eine Grünanlage mit Wasserbecken, das zur Not auch als Löschwasser genutzt werden konnte. Auf der Rückseite wurde der Berghang terrassiert; im Winter perfekt zum Schlittenfahren.

Im Mai 1957 war der Zwei-Millionen-Mark-Bau fertig, wobei Aalener Bürger immerhin ein Zehntel der Kosten durch Spenden beglichen. Das Eröffnungsprogramm gestaltete sich dem Zeitgeist entsprechend sittsam: Operetten, Klassik-Konzerte und Schauturnen.



Abb. 6: Protest gegen die Wahlkampfveranstaltung der NPD 1968.

Ein Hauch von 68

Das freilich sollte nicht so bleiben. Ende der 1960er Jahre trauerten auch Aalener Studenten um Benno Ohnesorg und die Schüler vom THG streikten gar gegen die Einführung von Studienzugangsbeschränkungen. Auch durch die Stadthalle wehte ein Hauch von 68, als die NPD im März 1968 für die anstehenden Landtagswahlen zur Kundgebung lud. Schon vor der Halle begrüßten 100 Gegendemonstranten die Teilnehmer mit Plakaten wie *NPD = 3. Weltkrieg*.

Im Foyer kam es dann zu tumultartigen Szenen zwischen NPD-Ordern und Demonstranten, als die Veranstalter die Saaltür schließen wollten. In letzter Sekunde gelang es der herbeieilenden Polizei, die Gruppen ausein-

anderzubringen.⁶

Anschließend veranstalteten die jungen Leuten ein Sit-in im Foyer und sangen Protestlieder. Um sich dennoch Gehör zu verschaffen, pochte der NPD-Redner so heftig auf das Rednerpult ein, dass das Pultlicht zerbrach. Es sollte der einzige Sachschaden an diesem Abend bleiben, als die Stadthalle sich vom Symbol des Aufbruchs hin zu einem Symbol des Umbruchs entwickelte.

Das Limesmuseum

Anfang der 1960er Jahre erweckte die Landesregierung in Stuttgart eine alte Aalener Idee zu neuem Leben: Die Errichtung eines Römermuseums am alten Kastell. Wie kam es dazu? Die Landesregierung plante, im Länd-



Abb. 7: Das Limesmuseum nach der Fertigstellung 1964.

le Filialmuseen des Landesmuseums zu errichten. Eines dieser Museen, so empfahl das Landesdenkmalamt, sollte das Limesmuseum in Aalen werden. Am 6. März 1961 bewilligte der kulturpolitische Ausschuss des Landtags in der Aalener Stadthalle den Bau des Limesmuseums und (!) die Errichtung der Ingenieursschule in einem Zug. Die Schwäbische Post jubilierte: *Ein denkwürdiger Tag, wie er einer Stadt höchstens alle zehn Jahre einmal geschenkt wird.*

Zügig regelten Stadt und Land den Vertragsrahmen für das Limesmuseum: Die Stadt kümmerte sich um Bau, Unterhalt und Personal. Das Land schoss Finanzmittel zu und plante die inhaltliche Ausgestaltung. Was die Architektur betraf, holte Stadtbaumeister Professor Leo seine alten Pläne von 1954 aus der Schublade (siehe oben).

Nun konnte das zweistöckige Gebäude von 22,5 mal 11,5 Meter realisiert werden. Allerdings mit zwei Unterschieden: Das Gebäude sollte nicht mehr oberhalb des Lagerheiligtums, sondern längs der Friedhofstraße direkt hinter dem St.-Johann-Friedhof stehen.

Außerdem verzichtete man darauf, das Nordtor des Römerkastells zu rekonstruieren. Der Grund: Nur den Turm aufzubauen hätte eine falsche Vorstellung von Größe und Funktion des Lagers vermittelt.

Am 5. Juni 1964 feierten Stadt und Land die Eröffnung des 320.000 DM-Baus, wobei das Land und GSA-Chef Carl Schneider mehr als die Hälfte zuschossen. Im Erdgeschoss veranschaulichten Modelle den Limesverlauf, im Obergeschoss fanden sich



Abb. 8: Die Blumenuhr im Koniferengarten um 1970.

in vier länglichen Glasvitrinen kostbare Fundstücke aus der Römerzeit. SchwäPo-Verleger Konrad Theiss lobte mit Blick auf die Verbrechen des Nationalsozialismus: *Die Erfahrungen*

unserer Generation haben den Willen zur Geschichtsbildung gelähmt. So muss Geschichtsbewusstsein erst wieder neu entzündet werden. Es gibt kein besseres Mittel dazu, als der Geschichte selbst wie hier im Limesmuseum zu begegnen.

Der Koniferengarten

Fast zeitgleich kam ein zweites Großprojekt hoch oben auf der Schillerhöhe ins Rollen: der Koniferengarten. Am 24. September 1964 regte nämlich der Verkehrs- und Verschönerungsverein an, rund um das Mahnmal einen botanischen Garten anzulegen. Die zentrale Südhanganlage inmitten des neuen Wohnquartiers sei viel zu schade für die damals noch dort bestehende Kleingartensiedlung, so der Vereinsvorstand.⁷

Blumenuhr und Rowdies

Die Stadtverwaltung fand die Idee grundsätzlich gut. Oberforstrat Koch allerdings empfahl, statt eines botanischen Gartens lieber einen Koniferen-



Abb. 9: Die Volkssternwarte mit dem Wohngebiet Hüttfeld-Rohrwang, 1970.



Abb. 10: Die Schillerhöhe 2020 (©Schwäbische Post, Oliver Giers).

garten anzulegen: Der sei immergrün, einzigartig weit und breit und pflegegünstiger. Auf dem insgesamt zwei Hektar großen Gelände sollten gut 500 Gehölze in 259 Variationen angepflanzt werden, darunter auch Laubbäume, Kletterpflanzen, Rhododendren und Wacholder.

Zum Liebling der 38.000-DM-Anlage entwickelte sich nach der Eröffnung im Mai 1967 die elektrische Blumenuhr südlich vom Mahnmalturm. Beliebt war die Uhr allerdings auch bei ‚Rowdies‘. Wegen wiederholtem Vandalismus musste sie in den 1990er Jahren abgebaut werden. Noch 1967 hatte der Verschönerungsverein diskutiert, wie man der ‚Rowdies‘ habhaft werden könnte. Während Architekt Walter Burkhardt den Anwesenden einen Judokurs empfahl, antwortete Stadtrat Wahl trocken: *Ich vertraue da*

ganz meinem Wanderstock.

Volkssternwarte

Der jüngste Neuzugang auf der Schillerhöhe wurde 1969 die Sternwarte. Auch dieser Bau beruhte auf einem privaten Impuls: 1967 nämlich hatte die Firma Carl Zeiss dem Schubartgymnasium einen 130-Millimeter-Refraktor geschenkt. Kurz vor dem ersten Mann auf dem Mond sollten die Schüler durch das Teleskop einen Blick in die Unendlichkeit wagen.

Allerdings, so befand Stadtbaumeister Geßler, war das hölzerne Dachtürmchen auf dem Gymnasium keineswegs für die Installation des schweren Rohrs geeignet. Stattdessen empfahl er, das Teleskop in einem Kuppelbau auf der Schillerhöhe einzubauen; zu-

gänglich für Schüler und alle anderen Bürger.⁸

Vorbild für die Sternwarte war eine Privatkonstruktion des Hobbyastronomen Dr. Teucher in Unterkochen, der sich eine ganz ähnliche Polyesterkuppel in den Garten gebaut hatte. Am 23. Mai 1969 eröffneten Stadt, Schubartgymnasium und die Firma Carl-Zeiss die Sternwarte samt Funktionsgebäude.

Ein Herzensort für die Aalener

Seit 50 Jahren ist die Schillerhöhe ein Herzensort der Aalener: Hier schaute man nicht nur in die Sterne oder über die Höhen der Aalener Bucht. Hier trauerten Alt- und Neuaalener auch um ihre gefallenen Männer. Und schließlich begann hier mit dem Limesmuseum die Erfolgsgeschichte Aalens als touristische Topadresse in Ostwürttemberg. Aalen ohne Schillerhöhe? Heute unvorstellbar!

Seit fast 2000 Jahren atmet die Schillerhöhe aber auch Geschichte. Dieser Aufsatz kann nur ein kleiner Einblick in die Historie sein. Wenn Sie selbst die Schillerhöhe historisch erkunden möchten, ist das kein Problem. Das Stadtarchiv Aalen nimmt Sie mit auf einen Spaziergang durch das Stadtquartier. Per Walking Guide führt Sie Stadtarchivar Dr. Georg Wendt. Wie es funktioniert? Hier ist alles erklärt:

www.aalen.de/spaziergang

Endnoten

¹ Vgl. die Recherchen von Stadtarchiv Bauer: StA Aalen N BAU 38; zu Major Steimle und zur Reichslimeskommission vgl. StA Aalen Q 914 und P 145.

² Vgl. zum Limesmuseum StA Aalen A 2177, Q 667, OB UP 605 sowie 767, Q 931.

³ Vgl. zum Mahnmalturm StA Aalen A 2747 und 2748, OB UP 1147.

⁴ Vgl. zu den Feierlichkeiten des Volkstrauertags: StA Aalen A 2752.

⁵ Vgl. zur Stadthalle Aalen: StA Aalen BA AA 545, FS 469, Q 639, Q 752.

⁶ Vgl. zur Wahlkundgebung der NPD 1968: StA Aalen Q 880, A 2995, Q 994.

⁷ Vgl. zum Koniferengarten: StA Aalen A 755, Q 1006, OB UP 1785.

⁸ Vgl. zur Volkssternwarte: StA Aalen A 2855.